

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 40 (1946)
Heft: 3

Artikel: Johann Heinrich Pestalozzi [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des «Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe»

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats — Verantwortlicher Hauptschriftleiter und Geschäftsstelle: Johann Hepp, Carmenstraße 53, Zürich 7. Postscheckkonto VIII 11319, Telephonnummer 24 20 75
Abonnementspreis: jährlich 5 Franken — Insertionspreis: die einspaltige Petitzeile 30 Rappen

Zürich, 1. Februar 1946

Nummer 3

40. Jahrgang

Johann Heinrich Pestalozzi

(Schluß)

Das Buch «Lienhard und Gertrud» machte Pestalozzi mit einemmal zu einem berühmten Mann. Vornehme Leute kamen zu ihm auf Besuch und überreichten ihm Geldgeschenke. Sogar der Kaiser von Österreich interessierte sich für Pestalozzi.

In Frankreich erhob sich das unterdrückte Volk gegen den König. Er wurde abgesetzt und enthauptet. Frankreich wurde eine Republik. Das war die Französische Revolution. Diese Ereignisse nahmen das Interesse der Leute voll in Anspruch. So geriet Pestalozzi wieder in Vergessenheit.

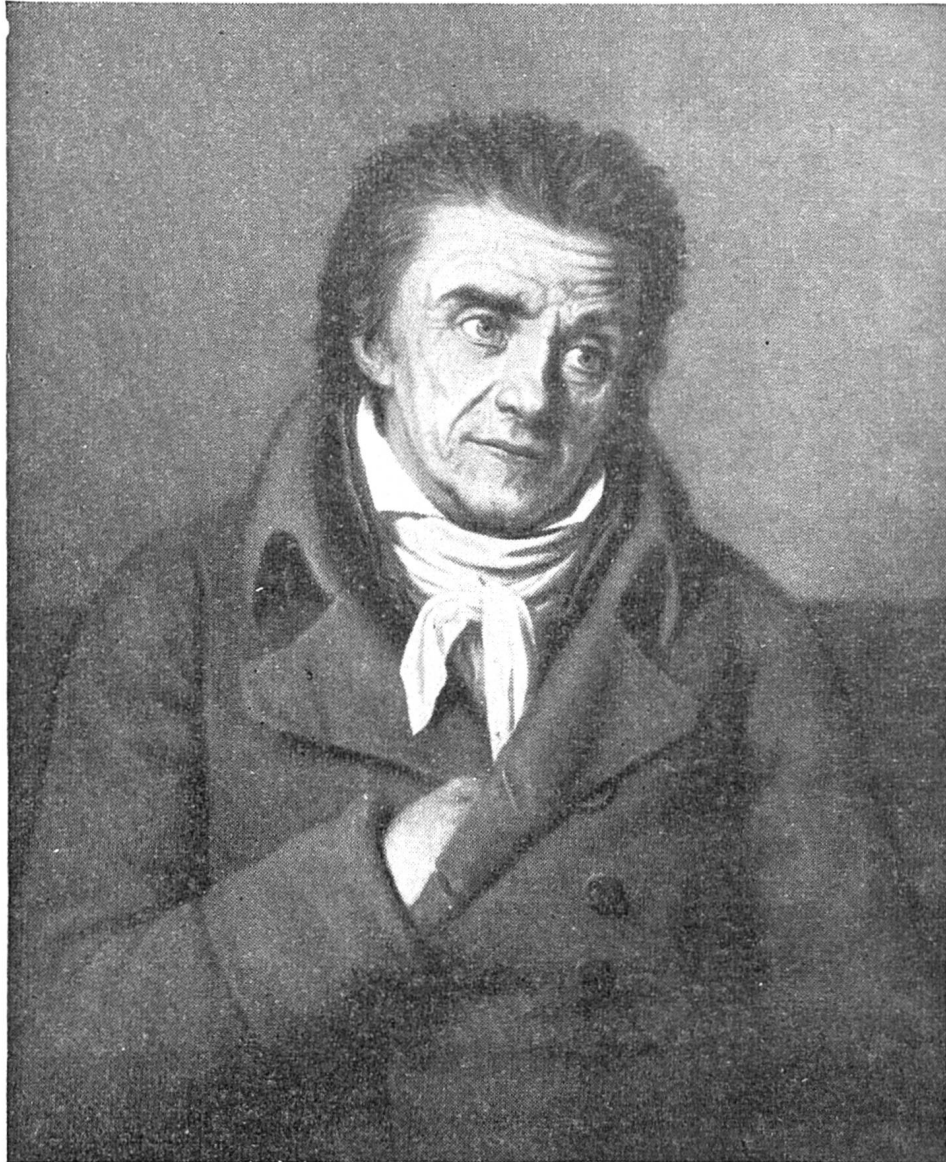
Auch in der Schweiz begannen die Untertanen unzufrieden zu werden. In Stäfa am Zürichsee versammelten sich die Bauern und schrieben eine Bittschrift an die gnädigen Herren in Zürich. Sie klagten darin: «Die Bauernsöhne müssen ihr Leben lang Tagelöhner bleiben. Nur die Söhne der Stadtbürger dürfen studieren oder ein Handwerk erlernen. Die Bauern bitten um mehr Rechte.» Die Regierung in Zürich war über diese Bittschrift sehr erbost und strafte die Verfasser der Schrift schwer. Pestalozzi reiste nach Zürich und setzte sich für die Landleute ein. So machte er sich aber in Zürich sehr verhaßt.

Bald marschierten französische Truppen in die Schweiz ein. Die Herrschaft der vornehmen Städter wurde gestürzt und die unterdrückte Landbevölkerung befreit. Die alte Eidgenossenschaft brach zusammen. Die Franzosen gründeten die Helvetische Republik. Alle Schweizer bekamen gleiche Rechte. Es gab keine Untertanen mehr.

Die Nidwaldner aber wollten der neuen helvetischen Regierung nicht gehorchen. Da zwangen französische Truppen die Nidwaldner zum Gehorsam. In grauenvollen Kämpfen gegen die Franzosen unterlagen die Nidwaldner. Dabei wurde Stans durch Feuer zerstört. Viele Waisenkinder

irrten hungernd und hilflos zwischen den brandgeschwärzten Hausruinen umher.

Die helvetische Regierung versah Pestalozzi reichlich mit Geld und schickte ihn nach Stans: Dort sammelte er die armen Waisen Kinder im Frauenkloster. Er wurde ihnen Vater, Lehrer, Arzt und Helfer. Unermüd-



lich" betreute er Tag und Nacht zusammen mit einer Haushälterin die 50 Kinder. Die ganze wilde Kinderschar wurde unter der liebevollen Leitung Pestalozzis zu einer großen Familie.

Aber neue Kriege überzogen unser Land. Die Österreicher und die Russen kämpften bei Zürich gegen die Franzosen. Da forderten die Franzosen für ihre vielen verwundeten Soldaten die Räume des Klosters in Stans als Militärspital. Tief niedergeschlagen mußte Pestalozzi seine

Waisenkinder wieder fortschicken und die Klosterräume verlassen. Er sah sein so glücklich begonnenes Werk zerstört.

In der kühlen Waldeshöhe des Gurnigels suchte der enttäuschte Mann Erholung. Dort faßte er den Entschluß: Ich will Schulmeister werden. Er wollte den Volksschulunterricht verbessern.

In Burgdorf begann er nun Schule zu halten und Erfahrungen zu sammeln. Bald erhielt er Gehilfen. Die Regierung überzeugte sich von seiner neuen Methode und von den glänzenden Leistungen seiner Schüler. Sie stellte ihm das Schloß Burgdorf zur Verfügung. Neben der Schule eröffnete Pestalozzi ein Schullehrerseminar. Im Auslande wurde man aufmerksam auf die neue Lehrweise Pestalozzis. Von nah und fern kamen Männer nach Burgdorf. Sie wollten Pestalozzi und seine neue Schule sehen. Sogar die Regierung von Dänemark schickte junge Leute nach Burgdorf.

Da kam in der Schweiz die alte Regierung wieder zur Macht. Sie war Pestalozzi nicht freundlich gesinnt. Er mußte plötzlich seine blühende Anstalt im Schloß Burgdorf schließen. Der bernische Statthalter wollte das Schloß wieder bewohnen.

So zog Pestalozzi mit Lehrern und Schülern nach Münchenbuchsee und von dort nach Yverdon am Neuenburgersee. Der Stadtrat von Yverdon überließ Pestalozzi das Schloß für sein ganzes Leben. In Yverdon erhielt Pestalozzi eine Einladung von Kaiser Alexander von Rußland. Pestalozzi sollte nach Rußland kommen und die russische Volksschule gründen. Seine Freunde baten ihn aber, in der Schweiz zu bleiben.

Die Erziehungsanstalt in Yverdon blühte auf und wurde weltberühmt. Aus allen Ländern Europas kamen Knaben in Pestalozzis Schule. Auch die Mädchen sollten nach der neuen Lehrweise Pestalozzis unterrichtet werden. Darum wurde ein Töchterinstitut eröffnet¹.

Die ganze Anstalt war eine große Familie. Pestalozzi war der von allen geliebte Hausvater und seine Frau die hochverehrte Hausmutter. Neben all den Kindern wohlhabender Eltern nahm Pestalozzi immer auch noch arme Kinder in die Anstaltsfamilie auf.

Die Preußen, Russen und Österreicher hatten bei Leipzig die Franzosen unter Napoleon besiegt. Die Verbündeten drängten die besiegten Franzosen nach Frankreich zurück. Dabei wurde auch die Schweizer Grenze überschritten. Der russische Kaiser bezog in Basel Quartier. Wieder sollte aus der Erziehungsanstalt Pestalozzis ein Militärspital gemacht werden.

¹ Ein Mitarbeiter Pestalozzis, Konrad Näf, gründete in Iferten auch eine kleine Taubstummenanstalt. Näf hatte in Zürich Taubstumme unterrichten gelernt. 1811 war er zu Pestalozzi gekommen, um sich als Lehrer noch besser auszubilden. Seine Anstalt wurde dreißig Jahre später vom Kanton Waadt übernommen. Sie befindet sich heute im Schloß Moudon, zwei Stunden südlich von Iferten (franz. Yverdon).

Da reiste Pestalozzi zum russischen Kaiser nach Basel. Lange erklärte er dem Kaiser seine neuen Erziehungsmethoden. Zum Abschied umarmte ihn der Kaiser und schenkte ihm den Wladimir-Orden. Die Anstalt Pestalozzis mußte keine verwundeten Soldaten aufnehmen.

Bald darauf starb die schon siebzig Jahre alte, hochgeehrte Hausmutter Anna Pestalozzi. Der Gatte war über den Tod seiner geliebten Frau tief betrübt. Zu seinem Leid kam aber bald noch ein anderer schlimmer Kummer.

Ein böser Streit brach zwischen den Lehrern aus. Die Erziehungsanstalt mußte aufgelöst werden. Tiefbetrübt zog sich der greise Pestalozzi zu seinem Enkel Gottlieb auf den Neuhof ins Birrfeld zurück. Dort begann der bald achtzigjährige Greis, in unermüdlichem Eifer noch einmal eine Armenanstalt einzurichten. Noch in seinen alten Tagen überhäufte neidische Männer den unglücklichen Pestalozzi mit bösen Schmähungen. Er konnte sich nicht mehr dagegen wehren. Am 17. Februar 1827 schloß Heinrich Pestalozzi seine müden Augen für immer. Beim Schulhaus Birr wurde er begraben. Ein Rosenstrauch blühte viele Jahre über seinem Grabe. Später wurde an der Mauer des Schulhauses eine Gedenktafel angebracht. Darauf ist Pestalozzis Leben und Wirken in folgende Worte gefaßt:

Hier ruht

HEINRICH PESTALOZZI

geb. in Zürich am 12. Jänner 1746,
gest. in Brugg am 17. Hornung 1827.

Retter der Armen auf Neuhof.

Prediger des Volkes in «Lienhard und Gertrud».

Zu Stans Vater der Waisen.

Zu Burgdorf und Münchenbuchsee

Gründer der neuen Volksschule.

Zu Iferten Erzieher der Menschheit.

Mensch, Christ, Bürger.

Alles für andere, für sich nichts!

Segen seinem Namen!

Pestalozzi war kein schöner Mensch. Er hatte ein Gesicht voller Narben. Seine struppigen, schwarzen Haare waren ungepflegt. Seine Kleidung war immer staubig und unordentlich. Aber seine Augen leuchteten aus einem unendlich gütigen Antlitz wie zwei strahlende Sterne.

Trotz seiner Berühmtheit war Pestalozzi außerordentlich bescheiden. Er suchte die Fehler stets bei sich selber. Seinen Feinden vergab er immer. Sein höchster Wunsch war, den verwahrlosten Kindern, dem unwissenden und hilflosen Volk helfen zu können. Er hatte die Armen durch eine gute Erziehung und durch Schulbildung zu einem besseren Leben führen wollen. Seine Liebe zum armen Mitmenschen zeigt sich in folgender kleinen Geschichte:

Einmal hatte Pestalozzi kein Geld mehr. In seiner Not ging er ins Judendorf Endingen hinüber. Dort bat er seinen Freund Marum Dreifus um 150 Gulden. Fröhlich zog er mit dem erhaltenen Gelde heimwärts. Am Nachmittag aber stand er schon wieder bei Dreifus. Zaghaft bat er nochmals um die gleiche Summe. Er erzählte ihm: «Auf dem Heimwege traf ich ein Bäuerlein, das schluchzte. Seine einzige Kuh war verendet. Der arme Mann hatte kein Geld, um eine neue Kuh kaufen zu können. Jetzt wußte er nicht, womit er seine Kinder ernähren sollte. Da schenkte ich dem Bäuerlein meine 150 Gulden.» Gerührt gab ihm Dreifus nochmals die Summe. Glücklicherweise eilte Pestalozzi auf den Neuhof zurück.

Heute ist aus dem Neuhof im Birrfeld eine Erziehungsanstalt geworden. Da werden verwahrloste Knaben durch gute Erziehung und durch eine Berufslehre zu tüchtigen Menschen gemacht. P. B.

Pestalozzi wird von einem Polizisten abgefaßt

Pestalozzi war meist lässig gekleidet. Einst ging er zu Fuß von Burgdorf nach Solothurn. Staubig und schweißbedeckt kam er an. Beim Stadttor stand ein Polizist. Der schaute sich den Wandersmann an und dachte: Sicher wieder so ein Landstreicher, der Böses im Sinn hat. Er wollte Pestalozzi in den Arrest abführen. Dieser wehrte sich vergeblich, er sei kein Bösewicht. Doch polterte und schimpfte er nicht. Zuletzt bat er: «So führt mich zum Lüthi!» Josef Lüthi, der Statthalter der helvetischen Regierung in Solothurn, war nämlich sein Freund.

Der Polizist knurrte: «Was, zum Herrn Statthalter wollt Ihr? Der hat anderes zu tun, als jeden hergelaufenen Kerl abzuhören. Was meint Ihr eigentlich? Ihr kommt jetzt mit *mir*! Zuerst wollen wir sehen, wer Ihr seid, woher Ihr kommt und was Ihr zu tun habt in Solothurn!»

Pestalozzi bat noch dringender. Seine Stimme und seine freundlichen, gütigen Augen machten Eindruck auf den Polizisten. Und so gingen sie miteinander zum Statthalter. Der begrüßte Pestalozzi wie einen lieben Freund. Der Polizist merkte, daß er eine Dummheit gemacht hatte. Und er fürchtete, vom Statthalter einen Verweis zu erhalten. Pestalozzi hatte Mitleid mit ihm und sagte: «Ihr habt nur Eure Pflicht getan. Da habt Ihr etwas für Euren Schrecken.» Und lächelnd drückte er dem Diener des Gesetzes ein Trinkgeld in die Hand.

Pestalozzi und der Postillon

Ein andermal kam Pestalozzi vom Neuhof her nach Mellingen. Wieder sah er recht wunderlich aus in seinen unordentlichen Kleidern. Er hatte es eilig und wollte die Postkutsche benützen. Schon saß der Kutscher auf dem Bock zur Abfahrt bereit. Pestalozzi winkte von weitem, er möchte auch mitfahren. Plötzlich schrie und fluchte der Postillon: «Komm nur, du Himmelsdonner!» Zornig sprang er vom Bock herunter und mit umgekehrtem Geißelstock auf den Ankömmling los. Die Fahrgäste erwarteten erschreckt eine Prügelszene. Glücklicherweise erkannte einer Pestalozzi. Es gelang ihm, den Kutscher zu beruhigen. Pestalozzi stieg ein, und die Post rollte weiter.

Im «Ochsen» zu Baden gab's einen Halt. Die Fahrgäste aßen zu Mittag. Unterdessen fütterte der Kutscher die Pferde. Als er zur Abfahrt bereit war, mahnte er die Reisenden zum Einsteigen. Da trat Pestalozzi auf ihn zu und fragte: «Du, sag doch, für wen hieltest du mich heute morgen?» Der Kutscher entschuldigte sich: «Ja wißt, vor einer Woche wollte einer die Post überfallen. Ich glaubte, Ihr seid auch so ein verfluchter Strolch.» Pestalozzi schmunzelte und sagte: «Herr Wirt, gebt dem wackern Mann noch einen Schoppen auf meine Kosten.»

Aus der Welt der Gehörlosen

Ein seltenes Jubiläum

Leider haben wir erst kurz vor Jahresende erfahren, daß Herr Wilhelm Müller, der verdiente frühere Präsident der SVG., in aller Stille sein 30jähriges Dienstjubiläum bei Escher-Wyß in Zürich feiern konnte. Die Firma hat ihren treuen Angestellten denn auch durch Verabreichung einer schönen Uhr geehrt, und die Freunde des Gehörlosen möchten nun dem Jubilaren auch noch ihre herzlichen Glückwünsche aussprechen und ihm noch manches Jahr in guter Gesundheit wünschen! M. M.

Gehörlosenverein Alpenruh, Zürich-Oerlikon

Am 18. November begrüßte der Präsident die 10. Generalversammlung, die von $\frac{4}{5}$ der gesamten Mitgliedschaft besucht war und einen guten Verlauf nahm. Anschließend verlas er den Jahresbericht. In besonders schöner Erinnerung ist uns die Rundreise im Herzen unseres lieben Vaterlandes, wo wir u. a. die Hohle Gasse und das Löwendenkmal in Luzern besuchten. Die Gehörlosen von Luzern waren auch dabei und verlebten gemütliche Stunden mit uns. Im Herbst konnte unser Verein anlässlich der zehnjährigen Jubiläumsfeier wieder einmal seit langer Zeit eine Abendunterhaltung veranstalten, der ein schöner Erfolg beschieden war. Der Präsident Reber dankte insbesondere Frau Heidi